

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



11893
 W. H. H. H.
 J. H. H. H.

Bezugs-Preis mit Postverendung: Ganzjährig fl. 4.— Halbjährig „ 2.— Vierteljährig „ 1.— Annumeration-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen , (Anzerate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Zeitspalt oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Schluß des Blattes Freitag 3 Uhr Nm.	Bezugs-Preise für Waidhofen: Ganzjährig fl. 3.60 Halbjährig „ 1.80 Vierteljährig „ .90 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.
---	--	--

Nr. 33. Waidhofen a. d. Ybbs, den 13. August 1892. 7. Jahrg.

Einladung zur Bezugserneuerung.

Mit 1. August begann ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs.“ Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, um Unterbrechungen in der Zustellung zu vermeiden, um rechtzeitige Bezugserneuerung.

Die Verwaltung des „Boten von der Ybbs.“

Die Ausbildung der Handwerkslehrlinge.

Je schwieriger die Lage des Handwerks der Großindustrie und dem Großmagazintreiben gegenüber ist, um so wichtiger ist es, tüchtige Handwerksgehilfen und Meister heranzubilden. Meister, die den immer schwieriger werdenden Aufgaben gewachsen sind. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist es notwendig, daß auf die Ausbildung der Lehrlinge in technischer, wissenschaftlicher und moralischer Beziehung der größte Werth gelegt wird.

Wir wollen nicht bestreiten, daß heute schon ein beträchtlicher Theil der Meisterschaft die Lehrlinge in den Handwerkskenntnissen durchaus gründlich unterrichtet; wir glauben auch, daß seitens der erwähltesten Meister ein ernsthaftes Einwirken auf das religiöse und sittliche Verhalten der Lehrlinge nicht fehlen werde. Man wird uns indessen gerade in den Kreisen der Handwerksmeister zugeben müssen, daß die allgemeine Ausbildung des Gros der Handwerksgehilfen viel zu wünschen übrig läßt, und daß dies ein Mangel ist, der einerseits die Leistungen des Handwerks im Großen und Ganzen beeinträchtigt, und der andererseits so viele Gesellen zum Wandern, zur Arbeitslosigkeit und schließlich zum Uebertritt in die Reihen der „ungelehrten“ Arbeiter treibt.

Zum Theil mag ja die Schuld an der ungenügenden Leistungsfähigkeit eines großen Theiles der Gesellen daran liegen, daß die Handwerksmeister bei der Aufnahme von Lehrlingen oft zu wenig wählend verfahren. Der Handwerksmeister ist heutzutage leider, namentlich in kleineren Städten, sehr häufig gar nicht im Stande, einen Lehrling aufzutreiben, wenn er eines solchen bedarf. Das fortwährende,

nicht immer der Wahrheit entsprechende Geschrei von dem Verfall des Handwerks hält begreiflicherweise die besser situierten Familienväter ab, ihre Söhne einem solchen Berufe zuzuführen, und die nicht gut situierten Eltern sind häufig darauf angewiesen, ihre Kinder, sobald sie aus der Schule entlassen sind, sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu lassen. So bleibt denn nur ein sehr geringer Procentsatz der jungen Leute, und nicht der bessere derselben, übrig, um den Handwerksmeistern als Rekruten für den Gesellenstand dienen zu können.

Es wird also, um diesem Uebelstande abzuhelfen, nöthig sein, darauf hinzuwirken, daß der Lehrlingsvertrag ein besserer und ein willigerer werde. Freilich wird ein Appell an die Eltern in dieser Beziehung eine gute Wirkung erst ausüben können, wenn die Klagen aus Meisterkreisen über den Verfall des Handwerks verstummen, wenn das Sprichwort von dem goldenen Boden des Handwerks wieder zur allseitig anerkannten Geltung gelangt. Wir glauben, daß wir diesem Ziele zur Zeit näher stehen, als mancher meint. Die Organisation des Handwerks, die Errichtung von Handwerkerkammern wird hoffentlich nicht lange mehr ein frommer Wunsch bleiben, und schon die Aussicht auf den erhofften Zusammenschluß wird belebend und regenerierend auf das Handwerk wirken und ihm ein besseres Material an Lehrlingen zuführen.

Aber auch die Handwerksmeister haben die Pflicht, die gründliche und allseitige Ausbildung der Lehrlinge mehr als jemals zu pflegen. Zunächst sollten sie stets auf gute Schulbildung und auf ehrenhaften Charakter derer, die sie ins Handwerk einführen wollen, sehen. Die gute Schulbildung ist für den Handwerker heutzutage gerade eben so notwendig, wie das Handwerkszeug, und wer in der Schulbildung vernachlässigt ist, wird — sobald er nicht in der Fortbildungsschule diese Mängel ausgleicht — kaum jemals ein brauchbarer Geselle werden. Die Meister sollen sich aber auch, soweit dies nicht schon heute geschieht, sehr eingehend um das Leben des Lehrlings außerhalb der Werkstätte kümmern, und in ihm, wie dies früher geschah, weniger einen bloßen Arbeiter, als einen zukünftigen Berufsgenossen und Meister erblicken und ihn dergestalt erziehen, daß der Meister sich sagen kann, der Lehrling werde dereinst dem Handwerke und seinem Meister Ehre machen. Dazu gehört selbstverständlich eine gehörige gründliche Fachausbildung, die nach allem guten Branche nachgewiesen werden möge.

Eine solche ernste, würdige und gründliche Ausbildung der Handwerkerlehrlinge wird wesentlich dazu beitragen, die

Lage des Handwerks selbst zu heben und insbesondere sie als einen „rocher de bronze“ zu stabilisieren innerhalb der socialdemokratischen Brandung, die die Kleinbetriebe umtost und bedroht.

(Dr. B. u. E. 3tg.)

Aus Waidhofen und Umgebung.

Die neue Kronenwährung ist nun seit dem 1. August eingeführt. Da dieselbe für jetzt nur facultativ ist und die österr. Währung noch nicht zur Aufhebung gelangt, überdies das Umrechnungsverhältnis von 1 zu 2 (1 Gulden = 2 Kronen) ein sehr bequemes ist, werden die sonst mit der Einführung einer neuen Währung durch schwierige Umrechnungen entstehenden Unzuförmlichkeiten sich diesmal nicht geltend machen. Man hat genügend Zeit, das an die neuen Münzheiten — Krone und Heller — zu gewöhnen, und es erscheint im allgemeinen Interesse nur wünschenswert, daß die Anwendung der Kronenrechnung sich im praktischen Leben, also bei Preisen, Tagen, Fahrtgebühren u. s. w. so rasch als möglich einbürgere. Die kleinere Münzeinheit wird sodann auch um so eher gute Wirkung, namentlich durch Beförderung der Sparsamkeit, äußern können. Befördert wird dies werden, wenn die neuen Silberkronen (gleich 1/2 fl.) und die neuen Scheidemünzen mit größter Beschleunigung in den Umlauf gebracht werden.

Zugsvermehrung auf der Strecke Waidhofen — Klein-Keisling. Vom 13. August d. J. werden die bisher nur zwischen Amstetten und Waidhofen verkehrenden Personenzüge Nr. 930 (1 Uhr 20 Nachm. ab nach Amstetten), 931 (8 Uhr 9 Abds. an von Amstetten) und 932 (4 Uhr 50 Früh ab nach Amstetten) an bestimmten Tagen auf die Strecke Waidhofen — Klein-Keisling ausgedehnt. Zug Nr. 930 geht nun an Dienstagen, Sonn- und Feiertagen in Klein-Keisling um 12 Uhr 21 Mittags ab nach Amstetten, Zug Nr. 931 verkehrt nun an Sonn- und Feiertagen, sowie an dem vorhergehenden Wochentage bis Klein-Keisling (ab Waidhofen 8 Uhr 14 Abds., Klein-Keisling an 9 Uhr 12 Abds.), und Zug Nr. 932 geht nun in Klein-Keisling ab um 3 Uhr 35 Früh (Amstetten an 5 Uhr 30 Früh).

Fünfte Landeslehrerconferenz für Niederösterreich. Dieselbe findet inclusive der Vorbereitungen am 4., 5., 6. und 7. September 1892 im Festsaal des

Ein geheimnißvoller Gast.

Von Alexander Schütte.

„Donnerstag“ war der Empfangstag von Lady Georgina Athol; dann waren ihre Salons zum Erdrücken voll und Bryanstone-Square von Equipagen angefüllt. — Lady Georgina stand oben im Entree-Salon, der mit den kostlichsten Blumen geschmückt war und vertheilte so viele Händedrucke, daß sie schließlich nicht mehr wußte, ob sie noch ein solches Glied besäße. Immer von Neuem kamen die Gäste die prachtvolle Treppe hinauf zwischen einer Reihe gepudertes Livébedienten. Der Strom schien kein Ende zu nehmen, der Herrin des Hauses wenigstens schien es so. Ihre Zunge erlahmte unter den stereotypen Begrüßungen, ihr Lächeln hatte etwas steinernes. „Wie befinden Sie sich?“ „Wie geht es Ihnen?“ „Sie bringen Ihren Sohn nicht mit? Nein? O! Das thut mir leid.“ Jetzt flüsterte eine Dame ihr ins Ohr: „Bitte, lassen Sie mich einen Augenblick bei Ihnen stehen bleiben, Lady Georgina. Ich möchte nämlich gern wissen, wer die Dame ist, die gerade hinter mir in den Saal trat. Eine wundervolle Person. Wirklich, so reizend.“ — „Ah bien, wahrscheinlich Mrs. Venables. Wie? Nicht Mrs. Venables? Blond? Auch nicht? Dann gewiß Miß Wair? Nein? Nun, dann muß ich sie erst sehen, bevor ich sie Ihnen nennen kann, Mrs. Keith.“

„Sie kommt gerade hierher; die ist es, mit dem prachtvollen Haar. Jetzt sieht sie bei den Brabazons.“ Zu diesem Augenblicke ließ Lady Athol ihr Bouquet aus Unachtsamkeit fallen, und in dem Bemühen, es aus der Hand ihrer neugierigen Freundin wieder zu empfangen, überhörte sie — da auch die Musik mit einer Polonaise begann — den Namen der sich vor ihr neigenden jungen Dame. Es war

eine blindernde Schönheit mit wundervollen Augen. Lady Athol gab ihr die Hand und sagte das übliche „Wie geht es Ihnen?“ Dann traten die Brabazons an sie heran und schwatzten von der letzten Oper mit der Patti, so daß die Dame nach ein paar höflichen Worten weitergehen mußte. Lady Georgina sah ihr nach. Jetzt verneigte dieselbe sich vor einer älteren Dame; demnächst wieder vor einem hochgestellten Herrn und so noch vor einigen Personen. Anscheinend mußte sie ziemlich in der Gesellschaft bekannt sein. — Mrs. Brabazon unterhielt sich einige Augenblicke noch mit Mrs. Keith, welche — sobald der alte Herr weitergegangen war, sich zu der Herrin vom Hause wandte. „Désolément elle est jolie. (Mrs. Keith zeigte gern, daß sie in Paris einen Winter zugebracht hatte.) Hoffentlich habe ich Ihre Blumen nicht geschädigt, Lady Georgina? Ich habe die Namen nicht recht verstanden.“ — „Ni moi non plus,“ sagte die Lady, „und ich kann mich ihrer auch gar nicht erinnern. Gewiß ist sie eine Bekannte von meinen Töchtern. Johanna oder Maud werden ihr wohl eine Einladungskarte geschickt haben; — mein Gedächtniß ist so schwach. Aber ich war wirklich etwas unhöflich. Wenn Sie meine Mädchen treffen, bitte, senden Sie sie mir her, Mrs. Keith. O! hier kommt mein Gemahl. George! — George! gehe doch in den Tanzsaal und erkunde Dich, wer die auffallend hübsche Dame mit dem röthlichen Haar sein mag.“ — „Schon, aber es sind Tugende von belles heut' Abend hier.“ — „Mon Dieu — Lord George! ich will sie Ihnen schon zeigen“, mischte sich die neugierige Mrs. Keith hinein, und die Beiden eifernten sich, aber, gleich dem Nabea in der Arche Noah's — kamen sie nicht wieder.

Zehn Minuten später glaubte Lady Georgina, daß sie ihre Schuldigkeit in Empfang ihrer Gäste völlig gethan habe, und begab sich nun zu denselben. Sie vergaß natürlich die unbekannte Dame und erst nach einer halben Stunde begegnete sie einer ihrer Töchter.

„Maud! ich wollte Dich etwas fragen, aber ich habe vergessen, was es war. O! ja — jetzt fällt es mir ein. Wer ist die Dame dort, die sich an den Kamin lehnt?“ — „In Weiß, Mama? — ich kenne sie auch nicht.“ — „Ich noch weniger. Ich glaube, Du könntest mir Auskunft geben. Suche Johanna und sende sie mir.“

Es dauerte wohl zwanzig Minuten, bevor die jüngere Tochter zu ihrer Mutter kam. Unterdessen hatte die Fremde ihren Platz gewechselt. „Ich weiß wohl, wen Du meinst, Mama, aber ich weiß sie nicht unterzubringen. Sie hat röthliches, wundervolles Haar, und sie trägt ein weißes Kleid von echt Pariser Schnitt.“

Jetzt tauchte Mrs. Keith wieder auf. „Lord George kennt sie nicht,“ sagte sie. — „O, ich werde es gleich erfahren“, meinte Johanna. „Eben sprach sie mit Sir Charles Vincent wenigstens zehn Minuten; ich will ihn fragen,“ und damit eilte die junge Dame hinweg.

Der junge Vincent lehnte herzlich lachend sich gerade an einen Pfeiler; zwei seiner Freunde machten ihn augenscheinlich zum Ziel ihrer Neckereien. Johanna überhörte einige ihrer Worte.

„Du warst ja ganz verblüfft, Charlie? — vertauselt hübsches Frauenzimmer, bei Gott! Es war einzig — Dein stupides Gesicht zu sehen, als sie sagte, daß sie Dich in Nizza getroffen hätte.“

„Ja, und unser gutes, altes Karlchen, hat doch nie einen Fuß aus England herausgesetzt.“

Jetzt erblickte Sir Vincent Miß Athol. „Darf ich Sie zu Tisch führen?“ sagte er zu ihr. „Ich weiß noch nicht, vielleicht . . . Jetzt müssen Sie mir aber eine Auskunft geben. Wer ist die Dame, mit welcher Sie vor einigen Minuten sich unterhielten?“ Er lachte. „Worüber lachen Sie?“ fragte Johanna. „Nun, sehen Sie Miß — jene zwei Buchsen haben mich deshalb auch schon geneckt. Sie meinen doch die schöne junge Frau mit dem gelben Haar?“

k. k. akademischen Gymnasiums in Wien unter dem Vorsitz des k. k. Landeslehrinspektors Herrn Josef Hülsenbeck statt. Als Gegenstände der Beratung wurden der k. k. n.-b. Landeslehrerthätigkeit bestimmt: 1. Ueber die Grundlagen der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist in der Volksschule. 2. Ueber die Benützung des Lesebuches als Grundlage des Unterrichtes in den Realkien. 3. Ueber den Gebrauch der Stillschrift an den allgemeinen Volks- und Bürgerchulen. 4. Anträge der Mitglieder. — Zum Abgeordneten für diese Konferenz wählte der Lehrkörper der hiesigen Volksschule den Leiter derselben, Herrn Wendelin Pischorn.

**** Concert im Hotel „zum gold. Löwen“.**

Nachdem letzten Samstag das Concert und das Tanzkränzchen sehr gut besucht waren, woraus zu erhellen ist, daß diese Abende eine gute Aufnahme finden, so sah Hr. Lahner, welcher bekanntlich schon viel zur Hebung unserer Sommerfeste that, sich veranlaßt, heute Samstag abermals ein Concert mit Kränzchen zu veranstalten, welches dem Vernehmen nach wieder einen guten Besuch zu erwarten hat.

**** Concert in Rosenau.**

Morgen, Sonntag, findet in Rosenau in Frau Wedl's Gastgarten ein Concert unserer Stadtcapelle statt. Anfang 3 Uhr nachmittags.

**** Schützenverein.**

Zu Monat Juli gewannen folgende Herren Beste: 2. Juli: 1. V. H. Franz Kuderka, 2. Best Adam Zeilinger, gefallene Schüsse 668; 4. Juli: 1. Karl Mayr, 2. Julius Jaz, gefallene Schüsse 533; 9. Juli: 1. Franz Leithe, 2. Franz Jaz, gefallene Schüsse 891; 11. Juli: 1. Franz Kuderka, 2. Friedrich Nowak, gefallene Schüsse 570; 16. Juli: 1. Franz Jaz, 2. Eduard Böhm, gefallene Schüsse 752; 18. Juli: 1. Karl Mayr, 2. Franz Wedl, gefallene Schüsse 544; 23. Juli: Eduard Böhm, 2. Michael Plettenbacher, gefallene Schüsse 685; 25. Juli: Johann Hammer, 2. Christian Golle, gefallene Schüsse 587; 30. Juli: 1. Josef Leimer, 2. Gustav Dietrich, gefallene Schüsse 598. Im Ganzen gefallene Schüsse 5823.

**** Freiwillige Feuerwehr Zell a. d. Ybbs.**

Dieselbe veranstaltet am Sonntag, den 14. August einen Ausflug in Herrn Jauz Pöschacker's Gastgarten und erlaubt sich ein P. T. Publikum hiemit höflichst einzuladen. Näheres befragen die Platate.

**** Das Bahnprojekt Krens-Spitz-Zwettl.**

Da das Project eines Bahnbaues von Moll nach Zwettl-Schwarzenau Aussicht auf Verwirklichung hat, ward für den 31. Juli eine Versammlung in Verbindung der interessierten Gemeinden der Wachau nach Spitz einberufen, um die Anregung zu einer Donau-Ufer-Bahn durch die Wachau über Spitz mit dem Anschluß an die Zwettl-Mellter Linie zu geben. Der Einladung folgten fast sämmtliche daran beteiligten Gemeinden; aus Krens war der Bürgermeister mit zehn Mitgliedern der Gemeindevertretung erschienen. Den Vorsitz führte Bürgermeister Frankl von Spitz. Landtagsabgeordneter Vergani entwickelte den Stand der Angelegenheit und stellte als notwendig hin, den Bau einer Wachauerbahn mit allen Kräften anzustreben. Diese Linie würde den nicht zu bewältigenden Verkehr der Westbahn entlasten, dem Hügel der Franz-Josefs-Bahn Abbodorf-Krens einen weitergehenden Verkehr sichern, dem weltverlassenen Innern des Waldviertels einen Anschluß an zwei Verkehrslinien geben und im Nothfalle von Bedeutung sein. Dr. Heinemann von Krens anerkennt die angeführte Bahn als wichtig und notwendig. Die von Spitzer Advokaten Dr. Hauser verfasste Petition an das Abgeordnetenhaus wurde ange-

nommen, die Ueberreichung derselben aber als verfrüht verlagert. Zur Ausführung der vorbereitenden Schritte wurde ein zwölfgliedriges Comité und als dessen Obmann Frankl gewählt. — In der Gemeindeauschusssitzung in Krens am 4. August referierte der Bürgermeister Dr. Heinemann über den Verlauf der Spitzer Verjammlung und erklärte, daß es nun Aufgabe der Gemeindevertretung ist, die für Krens so wichtige Angelegenheit des Bahnbaues Krens-Spitz-Zwettl kräftig zu fördern.

**** Offenes Schreiben an Herrn z. k. in g.**

Solche Zulieferer nehmen wir nicht auf, insbesondere aber ertheilen wir über Finanzen, die den Katenverkauf von Rosen treiben, keine Auskunft, da in den meisten Fällen nur der kleine Mann auf den Keim geht, der seine erwarteten Kreuzer auf diese Weise opfert. — Vor kurzer Zeit erit kam ein Bahnwächter in unser Redaktionsbureau und theilte uns mit, daß er ein Nothes Kreuz-Los auf Katen kaufte u. zw. auf monatliche Ratenzahlung pr. 1 fl. Und wie theuer kam dieses Los dem armen Mann? Auf 34 fl., sage vierunddreißig Gulden, ein Los, welches nach dem heutigen Tageskurs überall um fl. 17.85 zu haben ist, also noch einmal so theuer, so daß er zwei Lose um diesen Betrag erhalten hätte. Zu obigem Betrag von 34 fl. sind aber noch nicht die Postspesen, Stempel etc. gerechnet, welche noch einige Gulden ausmachten, die für einen Bahnwächter ein Capital sind. Und gesetzt den Fall, der Käufer ist durch Krankheit oder andere Umstände einigemal verhindert, die Raten einzuzahlen, was geschieht dann? Er verliert das Los und im günstigsten Falle bekommt er eine kleine Rückerstattung von den eingezahlten Beträgen. — Wir warnen daher, es ist dies unsere Pflicht, Jedermann vor diesen Losagenten, die sich ihre Opfer in den kleinsten Hütten aufsuchen; — es weise ihnen jeder die Thür.

Eigenberichte.

Weyer, den 11. August 1892. (Marktjubiläum.)

Der k. f. Markt Weyer a. d. Enns begeht in den Tagen vom 17 bis 19. September die 500jährige Erinnerungsfest an die im Jahre 1392 durch Herzog Albrecht von Oesterreich erfolgte Verleihung seiner Marktprivilegien, verbunden mit einer landwirtschaftlichen und gewerblichen Ausstellung. Am Sonntag, den 18. September l. J. findet ein Festzug statt. Anmeldung zur Ausstellung bis 10. September l. J. an den Festauschuss; — den Ausstellern gewährt die k. k. Generaldirection der Staatsbahnen bedeutende Frachtermäßigungen.

Göfßing, den 11. August 1892. Sonntag, den 7.

August unternahm der Sängerbund Gming einen Ausflug in unser schönes Göfßing und veranstaltete abends eine gemütliche, gesungliche Unterhaltung. Das Programm war sehr gut gewählt und die Leistungen der erst kurzer Zeit vereinigten Sänger recht zufriedenstellende und machen dieselben dem Chorleiter Alois Hoser alle Ehre. Herr Gimer und Herr Karner zeigten sich als gelungene Couplettsänger, besonders rief die echte, natürliche Komik des Herrn Gimer schallende Heiterkeit das sehr zahlreich erschienenen Publikums hervor. Der Vorstand des Bundes, Herr Schwiegerhofer von Gming darf sich freuen, solch wackere Sänger seine Mitglieder nennen zu können. Für den gemütlichen Abend sei den Sängern unser bester Dank ausgesprochen und Ihnen ein herzlich „Glück auf!“ zugerufen.

Afzbach, am 10. August 1892 (Begräbnis).

Sonntag, den 7. d. M. wurde hier der allgemein geachtete und beliebte Gemeinde- und Bahnarzt Herr Anton Hofelder zu Grabe getragen. Dem Sarge folgten die Gemeindevertretung des Marktes, eine Abordnung des Beamtenkörpers der k. k. Elisabethwestbahn, Ärzte aus der Umgegend, die freiwillige Feuerwehr, der Militärveteranenverein und eine vielhundertköpfige Menschenmenge. Zeugnis gebend, welsch großer Liebe und Achtung sich der Verbliebenen im Leben erzeigte und wie tief und schmerzlich sein Ableben so viele ergriff. J derzeit hilfsbereit war er stets ein warmer Anhänger und ansperrungspoller, selbstloser Förderer gemeinnütziger, menschenfreundlicher Unternehmungen, ein hingebungsvoller Freund und Berater der Armen und Hilfsbedürftigen, in Gesellschaft immer lebenswürdig und anspruchslos. Möge ihm die Erde leicht sein!

Verschiedenes.

Tod während der Hochzeitsreise.

Der Gymnasial-Professor Dr. Franz Flek aus Mährisch-Weißkirchen, der eben auf seiner Hochzeitsreise begriffen war, wurde am 6. d. Früh in Admont von seiner Gattin neben dem Bette todt angetroffen. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des erst seit einer Woche verheirateten Mannes ein Ende gemacht.

Weltausstellung in Chicago.

Zufolge eines Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 27. Juli und 2. August d. J., Z. 34.565 an die k. k. Central-Commission für die Weltausstellung 1893 in Chicago, wurde seitens aller österreichischen Eisenbahn-Verwaltungen

beschlossen, den von dieser Commission gestellten Ansuchen um Zugestehung einer 50%igen Frachtermäßigung für die zur Weltausstellung nach Chicago eingehenden Expositionsobjecte beim Hintransporte, sowie für die unverkauft gebliebenen Ausstellungsgegenstände auch beim Rücktransporte zu entsprechen. Das Zugeständnis gilt für den Hintransport bis Schluß der Ausstellung, für den Rücktransport der unverkauften Objecte bis drei Monate nach Schluß der Ausstellung. Diese Frachtbegünstigung gewährt — nebenbei bemerkt — den besonders schätzbaren Vortheil, daß sie sowohl dem Hin-, als auch dem Rücktransport gleichmäßig zu Statten kommt, während früher der Hintransport voll zu bezahlen und die Rückfracht frei war, so daß für am Bestimmungsorte verkaufte Waaren die volle Fracht calculirt werden mußte. Gemäß dem Expeditionsvertrage mit der Firma Schenker & Co. kommt diese 50%ige Ermäßigung auf den inländischen Bahnen den Ausstellern zu Gute, indem dieselbe von den laut Tarif festgestellten Frachtsätzen in Abzug zu bringen ist. Behufs eventuellder Erzielung gleicher Transportbegünstigungen seitens der deutschen Anschlussbahnen hat sich das Handelsministerium bereits an das k. u. k. Ministerium des Aeußern gewendet.

Einberufung der Conventions-Silbermünzen.

Die noch im Umlaufe befindlichen Conventions-Silbermünzen werden zufolge einer Verordnung des Finanzministeriums vom 8. August mit dem 31. December 1892 als letztem Termine zu nachfolgenden Werthen einberufen:

- 1. das 2-Guldenstück oder Scudo mit 2 fl. 10 kr.
- 2. das 1-Guldenstück oder 1/2 Scudo mit 1 fl. 05 kr.
- 3. das 1/2-Guldenstück oder Zwanzigerneneren Gepräges, 1/10 fein und die Lira austriaca fl. 35 kr.
- 4. das 1/2-Guldenstück oder Zwanziger älteren Gepräges 9/10 Roth fein fl. 34 kr.
- 5. das 1/4-Guldenstück oder 10-Kreuzerstück und die 1/2 Lira fl. 17 kr.
- 6. das 1/2-Kreuzerstück oder 5-Kreuzerstück und die 1/4 Lira fl. 08 1/10 kr.
- 7. das 1/10-Guldenstück oder 3-Kreuzerstück mit fl. 05 kr.
- 8. der Kronenthaler mit 2 fl. 30 kr.
- 9. der 1/2 Kronenthaler mit 1 fl. 12 kr.
- 10. der 1/4 Kronenthaler mit fl. 55 kr.

Diese Münzen sind demnach von allen k. k. Kassen und Aemtern bei allen Zahlungen und Verrechnungen mit den oben angeführten Werthen nur noch bis Ende December 1892 anzunehmen, wogegen eine weitere Veräußerung von Seiten der Kassen und Aemter nicht mehr stattfinden darf. Nach Ablauf dieses Termins werden solche Münzen bei den k. k. Kassen und Aemtern weder im Manwerthe, noch gegen Vergütung des Materialwerthes angenommen; auch findet bei den k. k. Gold- und Silber-Einlösungsämtern nach dieser Zeit keinerlei Einlösung derselben mehr statt. Das letztere gilt auch von den mit der kaiserlichen Verordnung vom 29. August 1870 einberufenen, aber gegen Vergütung des Materialwerthes in Silber derzeit noch angenommenen Stücken zu sechs Kreuzern Conventionsmünze, welche nach Ablauf des Monats December 1892 gleichfalls von der Einlösung ausgeschlossen werden. Zugleich wird neuerdings in Erinnerung gebracht, daß die sogenannten Levantiner Thaler, das sind die mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia glorreichen Andenkens versehenen Conventions-Thaler aus dem Jahre 1780, deren gesetzlicher Werth nach §. 11 des obcitirten kaiserlichen Patentes aufgehört hat, wie bisher von den k. k. Kassen und Aemtern nicht in Zahlung genommen werden dürfen und auch von der Einlösung ausgeschlossen bleiben.

Zum Kapitel „des Hellschens Sterben“

„der“ findet sich in dem Buche „Choses vraies“, das die Herzogin de la Torre, Gemahlin des verstorbenen Marschalls Serrano, veröffentlicht hat, folgendes merkwürdige Vorgehen aus den letzten Stunden des Marschalls: In der Nacht zum 27. November lag der einstige Regent im Todeskampfe; die Kräfte seiner eisernen Natur schwanden mehr und mehr. Blöthlich richtete er sich im Fieberwahn im Bett auf und befohl seinem Kammerdiener mit gebieterischer Geberde, ihm die Gala-Uniform zu bringen, damit er sich zum Palast begeben könne. „Der König stirbt“, wiederholte er verzweifelt, als er sah, daß die Umstehenden keine Anstalten trafen, seinem Befehle nachzukommen, vielmehr mit Chloral diese Erregung, die sie für einen Fieberanfall hielten, zu dämpfen suchten. Zwei Stunden später erwachte der Marschall aus seiner Betäubung, und mit halberstimmter Stimme bat er von Neuem, ihn anzukleiden, indem er in überzeugendem Tone dieses Verlangen durch ein „Der König ist todt!“ begründete. Bei Tagesanbruch erfuhren die Madrider fast gleichzeitig den Verlust des Königs Alfonso XII. und des Marschalls Serrano.

Von einer ausgestorbenen Stadt in Californien

berichtet einer ihrer ehemaligen Bewohner einem amerikanischen Blatte: Fern vom Piff der Dampf locomotive und nur gelegentlich von einem Metallsucher gestört, liegt im Salbeigestrüpp von White Pine eine seltsame stille Stadt. Einst, das heißt vor 25 Jahren trieben dort mehr als 35.000 Menschen alle Arten von Geschäften und alle Scenen spielten sich dort ab, welche die Feder eines Bret Hart und eines Mart Twain unsterblich gemacht hat. Das war während des 1867er großen Andranges nach White Pine. Und heute? Die Menschen sind verschwunden, ihre Häuser sind gefallen, und in einigen wenigen Blockhütten, welche dem Sturm der Zeit getrotzt haben, springen

„Ja.“ — „Ich stand hinter ihr im Spielzimmer, als sie sich umdrehte und mir ihre Hand hinhielt und sagte: Er Vincent — nicht wahr? und wie ich, mich verbenaugend, bjahte, bemerkte sie, daß es so lange her sei, seit sie mich gesehen hätte. Nun konnte ich doch füglich nicht antworten, daß sie sich in mir irre — und — und so sagte ich: Ja, es wäre lange her und dann plauderten wir noch ein Bißchen.“

„Also, Sie kennen Sie wirklich nicht?“

„In meinem Leben sah ich sie nicht. Wer mag sie sein?“

Ohne diese Frage zu beantworten, fragte Johanna weiter: „An welchem Orte glaubte die Unbekannte Sie angetroffen zu haben?“

„Nun, sehen Sie, Miß Uhol, das kam eigentlich nur ganz zuletzt zur Sprache. Sie meinte, es müßten zwei Jahre her sein, seit unsern Tagen in Mizza und nun war ich schon so verwirrt und hatte aus Eitelkeit ihr so vielfach beieigepflichtet, daß ich nicht mehr den Muth hatte, ihr ihren Irrthum zu benehmen. Jedenfalls hielt sich mich für Jemand anders; das war mir klar nach den ersten Worten; aber Sie begreifen, daß ich mich in ein Gewebe von Unwahrheiten dermaßen verstrickt hatte, daß ich mich nicht füglich mehr herauswinden konnte, selbst wenn ich gewollt hätte, — was meine zwei Reichthümer hier soeben bezweifelt haben.“

Johanna lachte.

„Sie ist wirklich reizend, sagte sie, aber ich bin nicht ganz sicher, ob sie de notre monde sei.“

Miß Uhol begab sich zu ihrer Mutter zurück. Unterwegs bemerkte sie die schon Unbekannte im Gespräch mit dem alten Herrn Brabazon.

(Schluß folgt.)

die Eichhörner herum. Das Merkwürdigste ist aber der große Friedhof. Die hölzernen Grabmäler, soweit solche überhaupt vorhanden waren, sind längst verfault, aber die Leichen darunter sind viel besser erhalten, denn sie sind meist versteinert. Jener Boden besteht nämlich zum großen Theil aus Kalkstein, welcher, wenn Wasser hindurchsickert, die Natur des Kalkes annimmt und die Versteinung bewirkt. Diefelbe ist häufig eine so vollkommene, daß sogar die Gesichtszüge unverändert geblieben sind. Alle Classen sind hier vertreten. Gar manche Familie im Osten wartet vielleicht noch heute auf die Rückkehr eines Lieben, der dort „in seinen Stiefeln“ gestorben ist und nun den steinernen Schlaf schlummert.

Ein Nänberpatriarch. Aus Paris, 26. Juli, schreibt man: Die Korssen hatten gestern einen schönen Tag: ihr letzter Bandit Antonio Bellacoscia, der seit 45 Jahren in der Wildniß — im mágis — lebte und seine Legende hatte, wie nur irgend ein Nationalheld, eine ganze Reihe schöner Morde und echt korsischer Bendette, hatte nach ruhmvollen Feldzügen gegen die Gendarmerie geruht, sich den Gerichten zu stellen. Seine meisten Missethaten, 30- und 40-jährige Sünden, waren verjährt, und wenn man ihn auch in contumacia ein halbes Duzendmal zum Tode verurtheilte, so konnte man ihm dafür nichts mehr anhaben. Nur wegen einer Kleinigkeit, der 1880 versuchten Tödtung einer Patronille, die sich in sein Sumpfgelände gewagt hatte, um ihn und seine Brüder zu fassen, hatte er sich noch zu verantworten. Und dazu wählte er sich vor Kurzem selbst an, nachdem er einen Gendarmerie-Hauptmann und einen Advokaten, der seinen wahren Familiennamen Bonelli trägt, zu sich in die Wildniß berufen hatte, um mit ihnen alle Rechtsstandpunkte durchzuberathen. Er fühlt sich mit seinen 67 Jahren gealtert, ist das Herumirren als „Schäfer“ müde und möchte überdies seiner Frau, der Mutter seiner Kinder, die er erst vor dem Priester geheiratet hat, eine rechtmäßige Stellung durch die Trauung auf dem Standesamte geben. Nicht wie ein Schuldiger, sondern wie ein Patriarch, der sich der allgemeinen Verehrung erfreut, zog Bellacoscia gestern Morgen, geleitet von einer Abtheilung Gendarmen und einer zahlreichen Volksmenge, nach dem Justizpalast, der mit Neugierigen angefüllt war. Neben dem Angeklagten durfte seine letzte Lebensgefährtin, ein noch schönes Weib mit südlichem Typus, Platz nehmen. Der Gerichtspräsident glaubte die Geschwornen vor der Nachsicht und der Sympathie, deren sich der Angeklagte überall im Lande erfreut, warnen zu müssen. Wahrscheinlich wußte er im Voraus, daß dieß nichts nützen würde. Ueber den Grund befragt, warum er „den mágis nahm“, erklärte Bonelli, genannt Bellacoscia, weil er sich dem Zwang des Soldatenlebens nicht unterziehen wollte. Tann wurden ihm seine verschiedenen Morde, bei denen auch die Eifersucht eine Rolle spielte, der Reihe nach vorgehalten. Dafür ist ja die Verjährung eingetreten, pflegte er achselzuckend zu antworten. Daß er 500 Hektare Gemeindegut sich angeeignet und theilweise verkauft hat, daß er ferner die Steuern einzog, welche seine Mitbürger dem Staat schuldeten, wollte er nicht zugeben, lächelte aber verschämt in seinen langen weißen Bart. Was den Angriff auf die Gendarmen betrifft, so blieb er dabei, diese hätten zuerst geschossen. Diese Aussagen, der als Zeugen vorgeladenen Gendarmen waren ihm auch günstig, und die Geschwornen vernahmten einmüthig alle zwölf Schuldfragen. So wurde Antonio Bonelli genannt Bellacoscia — diesen Beinamen hatte schon sein Vater wegen seiner Galanterie getragen — mit Glanz freigesprochen und dieses Verdikt von der Zuhörerschaft mit Jubel begrüßt. Bellacoscia wurde aber in Haft behalten, weil er von der Behörde nach einem anderen Departement geschickt werden muß, da ein Verurtheilter, dessen Strafe verjährt ist, nicht in dem Departement wohnen darf, wo die Nachkommen des Opfers leben.

Ein Preisschnapsen im Löwenkäfig. Aus Loperhagen wird geschrieben: „Der hier lebende russische Baron Fierck, ein ebenso reicher als excentrischer Mann, at einen Löwen, der sich im hiesigen Zoologischen Garten in Pflege befindet. Er besucht oft den Löwen, hebt in dessen Käfig hinein, und das Thier gehorcht vollständig allen seinen Befehlen. Der Cassirer des hiesigen Circus Schumann, Herr Müller, ein Deutscher, ist mit einem Baron eine Wette eingegangen, er wolle mit ihm im Löwenkäfig eine Partie „Sechsendsechzig“ spielen. Die Wette wurde angenommen. Die beiden Herren betraten den Käfig, in welchem ein kleiner Tisch mit Karten und einer Flasche Champagner angebracht war. Der Löwe legte sich ruhig zu den Füßen seines Herrn, und das Spiel begann. Herr Müller gewann zwei Partien. Der Löwe hatte wohl verstanden, den Fremden anzuschmeicheln, die Weitsche seines Herrn zwang ihn jedoch zur Ruhe. Herr Müller verlor nicht einen Augenblick seine Geistesgegenwart und trank, ehe er den Käfig verließ, ein Glas Champagner mit dem Baron. Er gewann 1000 Kronen.“

Humoristisches.

Auch eine Anerkennung. Bauer: „Alte, jetzt rinkt'n ma nix mehr! Wir müssen dem Kellner doch a bis'l was drin lassen, weil er immer so schön: „Herr Dekonom!“ u mir g'sagt hat!“

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Ihr dürft nie von hinten an ein Pferd herantreten, ohne

zu sprechen. Das Pferd erschrickt sonst und haut euch gegen eure Dietschdel und dann hätten wir in der ganzen Schwadron nur noch lahme Gäl!“

Auf Flügeln der Liebe. Telegramm: „Innigstgeliebte! Auf Flügeln der Liebe eile ich zu dir! Komme morgen mit dem Bummelzug dort an. Eduard.“

Verschnappt. „Wo, Sie haben in letzter Zeit zur Aushilfe bei einem Zwisler gearbeitet; was haben Sie da gekriegt?“ — „Sechs Wochen!“

Bestrent. Der Herr Postsecretär Schwammerl ist dem Turnverein beigetreten und unterschreibt den Wahlspruch der Turner immer: Frisch, froh, fromm, franco.

Im Babuzug. Conducteur: „Mein Herr, das Rauchen ist hier nicht gestattet.“ — Passagier: „Aber ich bin hier der einzige Passagier im Wagen.“ — Conducteur: „Ganz gleich! Und wenn gar keiner drin ist, geraucht werden darf nicht!“

Vom Büchertisch.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XIV. Jahrgang 1892. A. Hartleben's Verlag, in Wien, jährlich 12 Hefte á 45 Kr. = 55 Pf. Fränkischer Post incl. Franco-Postsendung 5 fl. 50 kr. = 10 M.). Mit anerkennenswerthem Erfolge ist diese Zeitschrift bestrebt, ihren Lesern eine fortlaufende Revue über alle Fortschritte und Geschehnisse auf dem weiten Gebiete der Erdkunde zu bieten. Sämmtliche Zweige geographischen Wissens, Länder- und Völkertunde, astronomische und physikalische Geographie, sowie Statistik werden von ihr gepflegt; berühmte zeitgenössische Geographen, Naturforscher und Reisende werden in Wort und Bild vorgeführt; eigene Abchnitte sind den geographischen Vereinen und der neuesten geographischen Literatur gewidmet. Außer zahlreichen wohlgelegenen Illustrationen enthält jedes Heft auch eine werthvolle Kartenbeilage. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ist aus dem vorliegenden ersten Hefte ihres XIV. Jahrganges 1892 zu ersehen, dessen Hauptinhalt wir folgen lassen: Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1891. I. Australien und die Südpole. Von Henry „Greffrath“. — Von. Ein französisches Städtebild. Von Prof. P. „Foloch“. (Schluß). — An den Alpenseen der Schweiz. (Mit einer Karte). — Den Nil hinauf. II. Ueben. Von P. „Kupla“. (Fortsetzung). — Astronomische und physikalische Geographie. Ueber einige Beobachtungen des vierten Jupitermondes. Ueber Lageänderungen der Drehungsachse der Erde. — Politische Geographie und Statistik. Die Weltproduktion von bituminösen Stoffen. Die Arme der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Bestand der deutschen Kauffahrtsflotte. Die russischen Eisenbahnen im Jahre 1890. Abnahme der irischen Auswanderung. Die Bevölkerung der australischen Colonie Victoria. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Dr. B. „Kaupter“. — Geographische Neologismen, Lohesfälle. Mit einer Karte. — Der Genuß und das untere Knochenschaf. I: 380.000. — Karte von Sierra-Leone. I: 165.000. Durch ihre Gelegenheit empfiehlt sich die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, welche durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden kann, jedem Freunde der Erdkunde.

Jugendlaube. Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, auf dieses neue Unternehmen der rührigen Verlagsbuchhandlung Penkman in Graz hinzuweisen, das den Zweck verfolgt, gediegene Jugendschriften zu veröffentlichen. Vor kurzem erschien das 5. Bändchen der von der besten bekannten Jugendschriftstellerin Hermine Proschko herausgegebenen „Jugendlaube“, welches wieder zwei hübsche Erzählungen unter dem Titel „Aufwärts“ („Der Firmstap“ und „Schwarzes Blüthenkraut“) von Konrad Moß enthält. Wir empfehlen die „Jugendlaube“ Eltern und Lehrern aufs beste.

Briefkasten der Schriftleitung. Herrn E. in G. Beiden Dank. — Warum so selten? Herrn Dr. M. in W. Ersuchen uns öfters Berichte einzusenden, besonders jetzt, wo sich so oft Gelegenheit bietet, und es auch für Ihren freundlichen Markt vorthelhaft ist. An unsere sämtlichen Berichterstatter. Warum so selten? — sollte Zeitmangel oder eine andere Ursache daran Schuld sein, so ersuchen wir höflich, uns davon zu verständigen, damit wir das Anerbieten anderer Berichterstatter annehmen können, denn es macht ja vielen ein Vergnügen, von Zeit zu Zeit Neuigkeiten etc. etc. aus ihrem Wohnorte der Öffentlichkeit zu übergeben.

Eingesendet. Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 17.75 p. Meter (ca. 38 Qual. und 600 verschiedenen Farben) — versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefkosten 10 fr. Porto.

Als vorzügliche Trinkwasser zum Schutze gegen Epidemien ärztlich empfohlen: Filiale: KAHL & CO. Kronprinzessin Stefanie Quelle KRONDORFER BEI CARLSBAD WIEN KOLINGAS. anerkannt bester Sauerbrunn. Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren: MORIZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann

Wochenmarkts-Getreide-Preise. Amtlich erhoben. Waidhofen a. Y. pr. 1/2 Hektoliter. 2. August. Steyr pr. 100 Klg. 4. August. St. Pölten pr. 100 Kilogramm 4. August.

Victualienpreise. Waidhofen 2. August. Steyr 4. August.

Danksagung. Für die vielen ehrenvollen und thätigen Beweise der Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn Carl Schab, k. k. Steueramts-Offizials in Wien, von nah und fern spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten, herzlichsten Dank aus, da mir dies im Einzelnen unmöglich ist. Waidhofen a. d. Ybbs, den 10. August 1892. Johanna Schab.

Zähne und Gebisse nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Rauen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingeseht. Reparaturen 382 0-90 sowie sämmtliche in dieses Fach einschlagenden Berichtigungen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt. J. Werchlawski Stabill in Waidhofen, oberer Stadtplatz im Hause des Herrn M. Sommer. Technicum Mittweida — Sachsen — a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —

